

GASTKOMMENTAR

Klammheimlicher Umbau

Der Wissenschaftsrat trägt seinen Namen, weil er Wissenschaft und Politik berät. Nun kann man über Legitimation und Kompetenz trefflich streiten, denn dieses Gremium wird durch die Politik besetzt. Man darf aber seinen Einfluss nicht unterschätzen, denn er stellt regelmäßig Weichen für das deutsche Hochschulsystem. Dies macht er gegenwärtig wieder, und zwar durch ein Gutachten zur Kostensenkung an der Universität des Saarlands: Dieses hat nur wenig mit Kostensenkung zu tun, dafür aber viel mit einer inhaltlichen Umorientierung deutscher Universitäten.

Gemeint ist das Bemühen einiger Universitätspräsidenten und einflussreicher Unternehmen, deutsche Universitäten zu „Technischen Universitäten“ umzubauen. Denn mit Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik („MINT“) kann man leicht Geld aus Forschungsförderung oder von Privaten einwerben, Spin-offs gründen sowie Patente anmelden und „innovativ“ wirken: MINT-Hochschulen wie Aachen oder Karlsruhe trennen kostenminimierende Lehrheiten von ertragsmaximierenden Forschungseinrichtungen. Klassische universitäre Fakultäten mit einer selbst organisierten Einheit aus Forschung und Lehre gibt es in diesem Weltbild nicht mehr.

In diese MINT-Richtung zielt das Gutachten des Wissenschaftsrats: So werden betriebswirtschaftliche Anwendungsfächer wie Buchführung und Kostenrechnung in die Fachhochschule abgeschoben, Wirtschafts- sowie Rechtsinformatik in die Informatik übergeben und andere Fächer durch Aushungern oder Nichtwiederbesetzung von Professuren geschlossen.

Wen interessiert schon eine Universität mit Fächern wie Philosophie, Geschichte, Psychologie

und „echter“ Wirtschaftswissenschaft? Da sind neue Werkstoffe, Big-Data-Architekturen und computergestützte Produktionsanlagen spannender. Warum über Themen wie systemische Nachhaltigkeit und menschenverträgliche Arbeitswelten nachdenken, wenn man auf das große Geld mit neu entwickelten Computerprogrammen zählen kann? Und warum soll man Fächer behalten, die kostengünstig auf hohem Niveau arbeiten, wenn man horrenden Forschungsgelder für Spezialgeräte bekommen kann?

Gerade wurden in Berlin dringend benötigte Milliarden für Hochschulen bereitgestellt: Es bleibt zu hoffen, dass diese Mittel nicht ebenfalls von feudalistischen Hochschulleitungen dazu missbraucht werden, um noch mehr den klammheimlichen Umbau von Universitäten in MINT-Hochschulen zu forcieren. Denn dieser Umbau ist gefährlich, weil er selbst für Unternehmen allenfalls kurzfristig attraktiv ist: Auch wenn Hochschulleitungen lieber von MINT und Elite träumen, müssen die Mitarbeiter von morgen Unternehmen in einer Form gestalten und führen, die langfristiges Überleben sichert und weiterhin eine wirklich lebenswerte Arbeitswelt ermöglicht. Und damit sind auch Geistes- und Sozialwissenschaften kein unnötiger Luxus, sondern Teil unserer Identität und nationalen Wettbewerbsstrategie: Ein Habermas und ein Luhmann haben uns mindestens so weitergebracht wie ein Zeiss und ein Zuse. Also im Interesse von Universitäten, Wirtschaft und Studenten: MINT definitiv ja, aber nicht als zentrale Entwicklungsrichtung.

Technische Universitäten dürfen bei der Neuausrichtung der Lehre nicht dominieren, meint **Christian Scholz**.



Der Autor ist Lehrstuhlinhaber für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Saarbrücken. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com